

leuchtet, während die christliche Ethik von der gottgedachten Idee des Menschen ausgeht und aus ihr die sittlichen Pflichten des Menschen entwickelt, während beiden im Gegensatz zur rein natürlichen, philosophischen Ethik das christliche Ethos gemein ist. Der Verfasser theilt mit Schleiermacher die christliche Ethik in drei Theile, Güterlehre, Pflichtenlehre, Tugendlehre, von denen aber nur die Güterlehre in diesem ersten Bande behandelt wird. In drei Hauptstücken wird gehandelt 1. von der objectiven Existenz und Wirklichkeit des Guten, 2. vom Bösen als der dem Guten entgegenstrebenden Macht der Verneinung, 3. von der Möglichkeit und den Bedingungen der Wirklichkeit des sittlich Guten, wobei die Lehre von Freiheit, Gesetz, Gewissen, Verantwortlichkeit eine kurze Berücksichtigung findet. Die Arbeit befundet die hohe speculative Begabung des Verfassers, bietet aber wegen der Anlehnung an die Denk- und Sprechweise der modernen Philosophie dem Verständnis große Schwierigkeiten.

Würzburg.

Universitäts-Professor Dr. Goepfert.

3) **Commentarius in Epistolam ad Galatas** auctore Dominico Palmieri S. J. Galopiae Typogr. Alberti et filiorum.

Es ist gewiss sehr erfreulich, dass am Aufschwunge der katholischen Theologie in neuerer Zeit nach dem Vorbilde der besten Zeiten auch die Bibelwissenschaft wieder regen Anteil nimmt. Ganz besonders fühlt es ja der kath. Exeget, wie spärlich gerade dieses sein Feld, das der Commentare, bebaut ist, und er wird darum ein Werk, wie das vorliegende, das von einem schon anderweitig hochverdienten Autor über einen der schwierigsten Paulusbriefe abgefasst ist, mit doppeltem Interesse aufnehmen. P. Palmieri mag wohl vor allem der tiefe dogmatische Gehalt des Römerbriefes in nuce angezogen haben, wenigstens ist die dogmatische Behandlung desselben ein Hauptvorzug des Commentares. Doch weist auch die exegetische Seite sehr gediegene Partien auf. Allerdings entfernt sich P. hierin von der Methode neuerer Exegeten, die am Anfange eines Abschnittes oder Satzes den Zusammenhang schärfster hervorzuheben pflegen, was sicherlich seinen großen Vorzug hat, zumal Anfängern gegenüber. Wie wichtig die Markierung des Gedankenfortschrittes gerade in unserem Briefe z. B. für das Verhältnis von C. 1 und 2 und den Einwand wegen der verschwiegenen Collectenreise ist, braucht Kennern desselben nicht gesagt zu werden. Dafür finden wir in den dogmatischen Erklärungen eine Vertiefung der Exegese, die man in manchem sonst gut geschriebenen Werke sehr stark vermisst. Die Einleitung dürfte kritisch genauer sein, wie in der Zeit- und Ortsbestimmung, in der sich P. für die römische Gefangenschaft entscheidet und einer Chronologie folgt, die man allerdings in neuester Zeit repräsentieren will, die sich aber doch im Grunde nur auf einen dehnbaren Ausdruck des Josephus stützt. P. macht übrigens keinen selbständigen Versuch, sondern verweist im Hauptpunkte auf Patrizi (p. 97). Gewiss wird niemand den ersten Petrusbrief im J. 42 ansetzen. Mit vollem Rechte hat P. dagegen die Leser des Briefes gegen P. Cornelius unter den eigentlichen Galatern

gesucht und die Angriffe Pierjons auf die Echtheit nicht weiter gewürdigt. Denn es gibt Höhen der Hyperkritik, in denen sie durch sich selbst lächerlich wird.

Dass in der Auffassung einzelner Stellen Recensent anderer Meinung ist, ist bei einem exegetischen Werke nur zu leicht begreiflich. So glaubt er, dass das ab hominibus und per hominem (1, 1) nur aus V. 12 sein Licht empfängt (accepi-didice). Die Judäisten wollten eben dem Paulus die Selbständigkeit seines Apostolates sowohl in Hinsicht auf Ursprung als Ausstattung (Unterricht) streitig machen. Beides muss sich darum Paulus vindicieren, was er auch 1, 15 ff. thut. V. 10 ist das modo nicht genügend mit der Erklärung P. begründet, wenn man nicht an den Gegensatz der sonstigen Praxis Pauli denkt. Menschen zu gewinnen: jetzt aber komme es, will er sagen, einzig darauf an, die Wahrheit zu betonen, selbst in der schärfsten Form. Ebenso ist auch das bekannte non acqueivi carni nur als Abwehr gegen die von P. zu wenig beachtete Anklage zu verstehen, als hätte Paulus sich gleich anfangs von andern erst unterrichten lassen müssen. Die Meinung, dass Paulus sich um der Zurückgezogenheit willen nach Arabien begaben, verdient die Abweisung nicht, die ihr der geehrte Autor widerfahren lässt. Treffend aber hebt er bei V. 19 den Zusammenhang zum Beweise hervor, dass Jacobus Apostel im eigentlichen Sinne sei. Die zwei schwierigen Stellen 2, 4, 6 fasst P. als Anatoluth, ersteres meines Erachtens unnötig, da die erläuternde Fassung des *de* genügt. Die Ankunft Petri in Antiochien geschah nach P. gleich nach dem Concil und fasst er seine Schuld in jener Affaire als culpa aliqua levis. Seine Autorität wird gerade aus diesem Anlaße (man vergleiche das Schwanken selbst des Barnabas!) von P. mit Recht betont. Den Schluss des C. 2 fasst P. als Fortsetzung der paulinischen Erörterung. Es ist aber schon V. 17 die Reslegion im Selbsteinwurfe ersichtlich. Dieser vielerklärte Einwurf ist von P. kaum glücklich gefasst im Sinne: „Wenn wir durch die Annahme der Rechtfertigung gefehlt haben, indem wir das Gesetz nicht halten“, derselbe gipfelt vielmehr mit Bezug auf die Bedeutung des peccatores (V. 15) darin, dass die Juden, welche nach der Rechtfertigung Chr. trachten, eben dadurch sich den Heiden (Sündern) gleichstellen (*et ipsi*) und so den Messias statt zu einer Ehre Israels zu einem Beförderer der Sünde machen, da er Gesetz und Gesetzestreue Israel illusorisch mache. Mit großer, fast zu großer Ausführlichkeit sind einzelne Partien des Hauptabschnittes behandelt, wie die vom semen Abrahae (3, 16), weniger gelungen aber ist der berühmte V. 19 und 20, wo P. zur älteren Ansicht zurückkehrt, dass unter dem mediator nicht Moses, sondern Christus, und demnach V. 20 von den beiden Naturen in Chr. zu verstehen sei. Wir können wohl mit P. eigenen Worten sagen: *num probabile est, quod tam difficiles consecutiones Paulus omiserit diserte exprimere?* Da die Exegeſe dieses Säbzehns nahe an 300 Meinungen zählt, so lässt sich freilich schwer entscheiden, aber die Fassung Siefferts, die auch P. erwähnt, ist höchst beachtenswert. Die elementa mundi (4, 3) sind dem Verfasser res sensibiles hujus mundi; ob damit dem elementum (cf. paedagogus) volle Rechnung getragen ist? Sehr gut hat dem Rec. die Annahme P. von einer Augenkrankheit Pauli auf der ersten Durchreise durch Galatien, wie auch die Erklärung von 4, 18 und 5, 11 gefallen, welch letztere Stelle als Zurückweisung einer judäistischen Verleumdung gefasst wird, dass Paulus beschneide, eine Erklärung, die auch Sieff. die natürliche nennt, obwohl er sie abweist. An ersterer Stelle kann man übrigens ganz gut beim pass. bleiben. Weniger empfiehlt es sich das *mutare vocem* (4, 20) von dem harten Tone zu nehmen, der jetzt beginnen soll. Desgleichen ist sicher sprachlich unrichtig, was über die passive Bedeutung v. ἐπογειόθει p. 205 behauptet wird. Die stigmata 6, 17 sind als die Male der Fesseln gefasst. In der Literatur ist auffallenderweise das klassische Werk Reithmanns nicht erwähnt, während Sieffert ständig berücksichtigt ist. Letzteres ist nur zu billigen, aber auch der

hochverdiente kath. Exegete hätte gerade hier nicht vergessen werden sollen. Bei der Abkürzung o: 6 (LXX) ist statt eines Accentes der spiritus gesetzt worden.

Möge der hochgeehrte Verfasser diese Darstellung abweichender Meinungen in dem großen Interesse begründet sehn, daß Rec. an dem im gewählten Latein und ungemein frisch geschriebenen Werke genommen hat. Unusquisque in suo sensu abundet, gilt ja vor allem von der Exegese, was aber nicht hindern soll, auch auf diesem Gebiete nach immer größerer wissenschaftlicher Einheit zu streben und vor allem den Schatz des christlichen Glaubens immer besser zu erkennen. Zu diesem Ziele einen mächtigen Baustein geliefert zu haben, kann P. sich bewusst sein und ist nur zu wünschen, daß das Werk im katholischen Clerus recht zahlreiche Abnehmer finde, die es lieben Gottes Wort in der Sprache der Kirche nachzudenken und zu durchdringen.

Linz.

Professor Dr. Philipp Kohout.

4) Bergangenheit und Zukunft der Kirche Christi von H. Geyer. Hamburg, Lehsten 1889. S. 30. 50 Pf. = 30 Kr.

Das Schriftchen steht nicht auf katholischem Boden, da es die Ansicht ausspricht, daß das Prophetenamt auch im N. T. selbstständig neben dem Apostolamt steht und weiters, daß nach der apostolischen Zeit beide Aemter suspendiert wurden, um vor der Ankunft Christi wieder aufzutauchen. Das der Hauptgedanke der ziemlich verschwommenen Schrift, die sich selbst S. 8 damit verurtheilt, daß sie erstens in der Kirche selbst Zerfahrenheit (vgl. S. 11) voraussetzt, eine Annahme, die gewiss ihren Stifter wenig empfehlen müßte und eben eine Folge der Verkennung des festgegliederten, im wesentlichen immer dauernden apostolischen Lehramtes im Sinne der katholischen Kirche ist, zweitens aber das Aufhören jener Aemter mit dem Ungehorsam und fleischlichen Sinne der Gemeinden begründet! Also das Heilmittel ist wegen Krankheit, der Damm ist wegen der Wasserflut zu beseitigen? Interessant ist das Geständnis ebendort: „Wären die Schriften ausreichend, so daß sie die Stelle der wirkenden, lebenden Amtsverwalter ersetzen könnten, so könnte man fragen: Warum behelfen wir uns nicht lieber mit den Predigtbüchern (der Pastoren)?“ Das einfache Schriftchen scheint nach der Wahrheit zu streben. Möge sie auch gefunden werden, wo sie allein zu finden ist, auf dem Felsen Jesu Christi.

Linz.

Professor Dr. Philipp Kohout.

5) Egdar oder Vom Atheismus zur vollen Wahrheit. Von L. v. Hammerstein, S. J. 5. Aufl. Trier, Paulinus-Druckerei 1889. S. 278. Pr. M. 3 = fl. 1.80.

Da wir diese populäre apologetische Schrift bereits in erster Auflage für die Quartalschrift besprochen haben, können wir uns kurz fassen; spricht ja auch ihre rasche Verbreitung — in drei Jahren erlebte sie fünf Auflagen und ist sie bereits ins Ungarische, Dänische und Schwedische übersetzt — lauter für ihre Vorzüglich und Zeitgemäßheit als es viele Empfehlungen von unserer Seite vermöchten. Auch der Umstand, daß die Schrift so zahlreiche